

Einführung zur Ausstellung „Das Telefon des Windes“ von Norika Nienstedt und Carol Pilars de Pilar.

26.3. – 5.5.2017

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ganz herzlich begrüße ich Sie zur Eröffnung der Ausstellung von Norika Nienstedt und Carol Pilars de Pilar. Besonders herzlich möchte ich die beiden Künstlerinnen begrüßen und mich bei Ihnen bedanken für diese schöne Ausstellung und die gute und intensive Zusammenarbeit im Vorfeld.

Die Ausstellung trägt den poetischen und rätselhaften Titel "Das Telefon des Windes", ein Titel, der vielleicht auch eine Frage stellt an die Bedingungen unserer heutigen Zeit. Wir sehen Papierarbeiten von Norika Nienstedt und Plastiken und auch einige Papierarbeiten von Carol Pilars de Pilar. Viele Arbeiten sind in jüngster Zeit erst entstanden, in diesem oder dem vergangenen Jahr, manche speziell im Hinblick auf diese Ausstellung.

Norika Nienstedt ist in Güdigen/Saar geboren und in Braunschweig, Krefeld und Weinheim aufgewachsen. In den 70er Jahren hat sie an der Städelschule in Frankfurt Malerei studiert. Seit 1982 lebt und arbeitet sie in Düsseldorf (Flingern).

In einem Youtube Video erzählt sie sehr lebendig aus ihrem Leben und wie sie nach etlichen Umwegen zu der künstlerischen Arbeit gekommen ist, die sie heute macht.

Norika Nienstedt ist eine begeisterte und extensive Sammlerin. Hunderte von Stofftieren hat sie zeitweise besessen, und sie hat sie porträtiert. Vor einem schwarzen Hintergrund gucken einen da zum Beispiel goldgelbe Teddybären an, deren niedliche Ausstrahlung beim zweiten Hinsehen zweifelhaft wird. Irritiert und fasziniert zugleich haben wir den Eindruck von einem lebendigen, ja vielleicht menschlichen Wesen angeschaut zu werden.

Gemeinsam mit ihrem Partner Michael Jonas hat Norika Nienstedt Videos mit Kuscheltieren gedreht, in denen diese menschliche Rollen übernehmen, philosophische Gedanken formulieren. Im Flyer zu einer Ausstellung im Kunstraum Düsseldorf lesen wir: "Mit Stichworten wie 'Verlangsamung, Demobilisierung' oder dem Postulat nach abgasfreien Städten stellen die Künstler, respektive die Stofftiere, die Forderung nach der Umkehr aus einem offenbar tödlichen Wirtschaftsgebaren... Mit Witz, spielerischer Unbefangenheit, in einer Atmosphäre höflichen Respekts, debattieren die Stofftiere philosophische Haltungen, deren reale Umsetzung zunehmend dringlich erscheint."

Ich freue mich, dass wir zur Finissage dieser Ausstellung einige dieser improvisierten Filme sehen können.

Seit etlichen Jahren nun steht das Thema Mensch im Zentrum des Schaffens von Norika Nienstedt. Ihren Arbeiten liegen Abbildungen von Menschen zugrunde, die sie in einem riesigen Vorrat von Zeitschriften, Büchern und Fotografien in ihrem Atelier gehortet hat. Modezeitschriften und Fotografien aus den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts spielen dabei eine Rolle, aber neuerdings zum Beispiel auch Fotos aus dem Internet.

Und diese Abbildungen - oft von Frauen und Kindern - dienen der Künstlerin nun als Arbeitsgrundlage für die Entstehung eines wahrhaften Kosmos geheimnisvoller Wesen. Da wird gemalt, gezeichnet und collagiert, oftmals alles zugleich in einer Arbeit, Collagiertes wird wieder abgemalt - eine unglaubliche Fülle von Möglichkeiten tut sich da auf.

In verschiedenen Gruppierungen, als eine Art Bilderwolke oder in strenger Reihung sehen wir hier in dieser Ausstellung im Ratssaal wie im Nebenraum ein vielfältiges Spektrum spannungsvoll angeordneter Zeichnungen, Collagen und malerischer Arbeiten.

Oft wird die Phantasie der Künstlerin durch den Zufall beflügelt, drängt sich ein Papierausschnitt geradezu auf zur Verwendung in einer vorher entstandenen Malerei oder Zeichnung. Rätselhafte, teils hybride Wesen sind da entstanden, die einer Traumwelt oder einem Fantasy Roman entsprungen zu sein scheinen - oft humoresk und grotesk zugleich.

Zwei Arbeiten zum Beispiel gehen auf Kinderfotos der Proust - Brüder Robert und Marcel zurück. Norika hat an die Stelle Köpfe der Kinder Mikroskopaufnahmen kugelig Pflanzenteile aus einer wissenschaftlichen Zeitschrift montiert, wobei Fortsätze aus der Kugel auf skurrile Weise wie Nasen bzw. eine Zipfelmütze wirken. Die collagierte Arbeit sehen Sie im Nebenraum -sie stellt sozusagen die Vorlage dar für die hier im Ratssaal zu sehende Zeichnung.

Einige der Collagen können uns das Gruseln lehren, so etwa der Kinderkopf (Mitte Bilderwolke Ratssaal), oder das Kindergesicht, das scheinbar Partien offen liegenden rohen Fleisches aufweist (Nebenraum).

Das Zusammenspiel von Humor und Groteske mag uns an Britischen Humor und Teile der britischen Literatur denken lassen. und so nimmt es nicht Wunder, dass einer der Lieblingsautoren von Norika Nienstedt Charles Dickens ist, dessen teilweise skurrile Personen sie sehr faszinieren.

Auch theatralische Elemente entdecken wir in den Arbeiten von Norika Nienstedt, nicht nur bei der Frau, die sich als Katze verkleidet hat. Die Künstlerin hat sich von Kind an leidenschaftlich gern verkleidet, und so findet sich auch eine größere Anzahl phantasievoller Kostüme in ihrem Atelier in nächster Nachbarschaft zu Stapeln von Büchern, Zeitschriften und vor allem eigenen Arbeiten in Regalen, auf Tisch und Stühlen und auf dem Fußboden. Das Atelier von Norika Nienstedt kann man wahrhaft als ein Gesamtkunstwerk bezeichnen.

Seit 2014 ist das bevorzugte Material von Norika Nienstedt eine Kalligraphie Tusche, die über Jahrzehnte in einer Schublade im Atelier sozusagen ihrer Verwendung geharrt hat. Die als Schwarz deklarierte Tusche wird auf Bambuspapier aufgebracht und sofort danach mit dem Pinsel mit Wasser versetzt, so dass die Tusche beginnt auszufasern. Es entstehen malerische Arbeiten, die wie Aquarelle wirken in Violett-, Rosa-, und Blautönen. Wir sehen weitgehend klar konturierte Figuren, deren Form und Binnenstruktur aber durch das nur begrenzt steuerbare Ausfasern der Tusche beeinflusst sind. Da gibt es sehr bewegte Figuren, wie etwa das schwebende Paar oder die tanzende Figur hier im Ratssaal oder im Nebenraum die Figur, die geradezu in das Bild hineinspringt.

Und es gibt annähernd realistische Portraits, insbesondere solche, die uns mit geschlossenen Augen geheimnisvoll entrückt bleiben. Die Augenpartie, der Blick spielen in den Portraits von Norika Nienstedt eine wichtige Rolle, ihre Verfremdung wirkt gerade in den Collagen so besonders irritierend, so auch etwa bei dem Jungen im Schwimmbad. Auch der zufallsgesteuerte Malprozess kann zu geheimnisvollen Gesichtszügen und Augenpartien führen –wie etwa bei der Frau mit dem großen Hut im Nebenraum und auch bei der Arbeit, die auf der Einladungskarte abgebildet ist. Vier zarte Blüten entspringen hier dem Haar oder vielleicht einer hellen kappenartigen Kopfbedeckung der im Profil dargestellten, aufwärts blickenden jungen Frau. Eine der Blüten hat sich über ihr rechtes Auge gelegt, lässt ihren Blick verzaubert - träumerisch erscheinen.

In einem Text über die Arbeit von Norika Nienstedt lesen wir: Ihre Arbeit "ist ein Suchen nach dem Idealen im Zufälligen und dem Überraschenden in der Neuordnung des ursprünglich Vertrauten... Ein Bild von Norika Nienstedt wird erst fertig, wenn sie sich selbst überrascht."

Wenden wir uns nun den Arbeiten von Carol Pilars de Pilar zu:

Carol Pilars de Pilar ist in Bad - Godesberg geboren, hat in Florenz eine Ausbildung zur Restauratorin absolviert und danach einige Jahre als Restauratorin in Düsseldorf und München gearbeitet. Mitte der 80er Jahre hat sie begonnen künstlerisch zu arbeiten, zunächst experimentierend und suchend nach den für ihr Kunstwollen geeigneten Ausdrucksmitteln. Dabei stand sie in regem Austausch mit zahlreichen Künstlern der Düsseldorfer Kunstakademie und des Atelierhauses, in dem sie gearbeitet hat.

Seitdem ist ein großes Oeuvre entstanden von Malerei und Plastiken, in denen das Thema Mensch eine zentrale Rolle spielt.

Einen Schwerpunkt ihrer malerischen Arbeiten bilden die Portraits. Insbesondere hat sie seit 2004 begonnen, lebensgroße Portraits zu schaffen. Während der Portraitsitzungen hat sie die Modelle ohne Vorzeichnung direkt in Wasserfarbe gemalt und dabei die Menschen häufig auch über ihre Geschichte befragt. Ausschnitte aus den Interviews stellt sie den Portraits begleitend zur Seite. So hat sie in einem großen Projekt während eines zweimonatigen Atelieraufenthalts im vergangenen Jahr in Rom Krankenpfleger, Patienten und andere Menschen auf dem Gelände der ehemaligen psychiatrischen Klinik Santa Maria della Pietà portraitiert und interviewt. Zahlreiche während dieses Aufenthalts aufgenommene sozusagen touristische Fotografien, insbesondere von Bauwerken und Skulpturen in Rom, hat die Künstlerin malerisch weiter gearbeitet und auf diese Weise eine Art Tagebuch geschaffen, von dem Sie 12 Blätter hier sehen können.

In ihrem plastischen Werk hat Carol Pilars de Pilar über einen langen Zeitraum tierische wie menschliche Figuren geformt, wobei die Tiere - meist Wölfe und streunende Hunde - insbesondere die Auseinandersetzung der Künstlerin mit menschlichem Verhalten und menschlichen Eigenschaften widerspiegeln.

Das Material der plastischen Arbeiten ist der Ton, getrocknet, gebrannt bei 900 Grad, oft lasiert und nochmals bei höherer Temperatur (1200 Grad) gebrannt. Manchmal findet die Künstlerin den Ton selbst in einer Grube, trägt ihn in Tüten heim, macht ihn mit Wasser gefügig, so dass sie ihre Figuren daraus aufbauen kann.

In den letzten Jahren nun ist das Motiv der Plastiken von Carol Pilars de Pilar fast ausschließlich der Mensch - so auch hier in dieser Ausstellung.

Dabei schafft die Künstlerin keine realistischen Abbilder von Menschen, eher eigentümliche, vielleicht auch rätselhafte Figuren, auf die der Betrachter sich einlassen, die er für sich deuten muss. Jeder Plastik liegt eine bestimmte Ausdrucksabsicht zugrunde - die Körper sind auf die für den Ausdruck wesentlichen Teile reduziert. Dabei untersucht und erkundet die Künstlerin eine Vielzahl von Darstellungs- und Ausdrucksmöglichkeiten, zeigt eine große Bandbreite von Größen und Formen, Oberflächen, Farben und Lasuren.

Carol Pilars de Pilar hat ihre Plastiken hier im Ratssaal auf drei unterschiedlich hohen Tischen inszeniert und eine Situation geschaffen wie wir sie uns etwa in einem urbanen Raum vorstellen

können, in dem die verschiedenartigsten Menschen unterwegs sind, die dabei mehr oder weniger interagieren, irgendwie auf die ein oder andere Weise miteinander zu tun haben.

Auf dem höchsten der Tische stehen auf großen Füßen zwei weibliche Figuren mit ausladenden Hüften und fast unästhetisch dicken Beinen.

Bewusst widersetzt sich Carol Pilars de Pilar hier dem heutigen und hiesigen Schönheitsideal der langen, schlanken Beine. Sie betont die Kraft und Standfestigkeit, mit der diese Frauen in aufrechter Haltung im Leben bestehen, ohne ihre weiblichen Rundungen zu bekämpfen oder ihr Alter zu verbergen.

Stark verfremdet ist insbesondere die weiße Figur, deren Körper oberhalb des Bauches in eine abstrakte, vegetabile Form übergeht. Die rosafarbige Figur schaut lächelnd hier aus dem Fenster ebenso wie der schlanke junge Mann neben ihr mit seinen witzigen geringelten Socken.

Der Tod ist ebenfalls präsent, aber so wie er müde auf dem kleinen geschwungenen Hocker lagert, scheint keine akute Bedrohung von ihm auszugehen.

Auf dem mittleren Tisch treten eine sehr zierliche, dunkle, fast archaisch wirkende Gestalt und ein sehr schmaler, weißer Junge mit lila Kopfhörern zueinander in Beziehung, scheinen sich gegenseitig zu betrachten und werden ihrerseits beobachtet von einer korpulenten Figur in räumlicher Nähe zu der vergleichsweise zierlichen, dunkelhäutigen Christine, die ja auf der Einladungskarte abgebildet ist, und ihrer weißen Freundin Tine.

Das Geschehen auf dem mittleren Tisch wiederum wird intensiv begutachtet und erforscht von den weiß lasierten Figuren auf dem hinteren Tisch, die ihre unverhohlene Neugier durch Körperhaltung bzw. hervorstechende Augen zum Ausdruck bringen. Zwei sich seitlich davon befindende große Figuren sind zielstrebig gemeinsam auf dem Weg, wobei eine der beiden dem Geschehen neben sich doch eine gewisse Aufmerksamkeit schenkt.

Carol Pilars de Pilar stellt in ihren Plastiken keine Prototypen dar. Mit großem Einfühlungsvermögen, mit Empathie und auch mit Humor schafft sie eigenwillige, individuelle Figuren, deren Schönheit und Wertigkeit einfach in ihrem "So Sein" begründet sind.

In der Vielfältigkeit ihrer Plastiken spiegelt sich die Faszination der Künstlerin wider von der Vielfältigkeit der Spezies Mensch. Eine Vielfältigkeit wie wir sie ja insbesondere in den letzten Jahren zunehmend - und wie ich finde wunderbarerweise - auf unseren Straßen beobachten können.

Und diese unterschiedlichen Menschen kommunizieren miteinander, unterhalten sich, wie es Carol Pilars de Pilar in ihrer Installation mit den zwölf in vier Dreiergruppen auf langen, dünnen, biegsamen Stahlstäben montierten Charakterköpfen darstellt. Die Unterhaltung ist die ursprünglichste Form der Kommunikation, aber seit vielen Jahrhunderten oder gar Jahrtausenden haben Menschen auch versucht, über weitere Distanzen zu kommunizieren, z.B. mittels Rauchzeichen und insbesondere auch mit Nachrichtentrommeln, wobei sogar eigene Trommelsprachen entstanden. Die hier im Ratssaal im Bereich der Tische positionierte Cajontrommel können wir als Symbol dafür auffassen.

Heutzutage ist das Smartphone natürlich das Kommunikationsmittel schlechthin. Und so drahtlos wie das Smartphone arbeitet, könnten wir es vielleicht auch ein "Telefon de Windes" nennen.